B-8766

Winnetou in Werder

Karl-May-Spiele begeistern Tausende

sid. In der märkischen Obststadt Werder bei Berlin haben soeben die diesjährigen großen Karl-May-Spiele begonnen. Hier haben jetzt die Rothäute ihr Lager aufgeschlagen, die Letzten vom Stamme der Apachen, Intschu-tschuna und sein Sohn Winnetou, dazu die Kiowa und die Komantschen, ebenfalls Stämme des Wilden Westens, und schließlich die Westmänner, die hier auf märkischer Erde noch einmal das Bild früher weißer Pioniere im Lande der Indianer auferstehen lassen.

Als wir durch den Wald schreiten in Richtung der neuen Freilichtbühne, sehen wir mitten zwischen den Tannen zwei imponierende Reitergestalten; hoch zu Roß zwei Indianer im vollen Kriegsschmuck der langen Federn, reich mit Ketten und anderem Schmuck behängt, die Büchse über der Schulter. Kurze Zeit darauf galoppieren sie auf ihren Pferden die schräge Bahn zur Freilichtbühne hinunter, gefolgt von vielen anderen Gefährten, in deren rotbraunen Gesichtern die Augen blitzen. Atemlos sitzen die Tausende von Zuschauern in dem amphittheatralischen Halbrund der Bühne gegenüber. Scharen von Jungen zwischen 14 und 16 Jahren, Eltern mit ihren Kinder, HJ. und viele, viele andere Zuschauer. Sie alle erleben noch einmal lebendig die Träume ihrer Jugend, die uns alle bewegten, als wir die Geschichten von Karl May verschlangen, der das Hohelied des roten Mannes im Wilden Westen sang.

Alles gewinnt Gestalt, was wir früher uns nur mit lebendiger Phantasie ausgemalt haben: Die Rothäute stürmen, gebückt im eiligen Lauf, Lanze, Pfeil und Bogen in der Hand, zum Kampfe. Die „Bleichgesichter“ sind am Marterpfahl festgebunden, und jeder zittert hier noch einmal mit den jüngsten Besuchern, ob Intschu-tschuna, der Mächtige, der Stammeshäuptling, das Urteil auf den Feuertod sprechen wird? Aber nein, Old Shatterhands Tapferkeit, Kühnheit und zugleich seine menschliche Gerechtigkeit begründen den Bund zwischen ihm und den Apachen.

Die heroische Tragödie des roten Mannes steht hier im Mittelpunkt des Ringens, mit dem sich ein stolzes Volk gegen seine Vernichtung wehrt. Wirklichkeit und packendes Einzelschicksal verschmelzen miteinander, alle aber fühlen, daß diese Geschehnisse, aus fernen Zeiten und fernem Lande hier auf märkischem Boden zu neuem Leben erweckt, uns und ganz besonders unserer Jugend auch heute noch viel zu sagen haben; denn Mut und Tapferkeit, Treue und männlicher Stolz – das sind Dinge, die zu allen Zeiten die hohen Ideale unserer Jugend bleiben werden, ob sie nun an deutschem Schicksal oder an dem eines starken, kühnen, dem Untergange geweihten Volkes gezeigt werden.

Bis zum Schlußbild, als schon die Kühle des Abends über die Bänke der Zuschauer weht, liegen die „Bühne“, das große Felsenmassiv und der von grünem Buschwerk unterbrochene Bühnenraum davor in hellstem Sonnenlicht. In langsamem Trauerzug tragen die tapferen roten Männer den toten Winnetou zu Grabe, die Büchse Old Shatterhands trifft, hoch oben in den Felsen, Santer, den Verräter; scharf zeichnet sich gegen den durchsonnten Himmel seine zusammenstürzende Gestalt – während unten, nun schon im ersten Abenddämmern, der Zug der neuen weißen Siedler mit ihren Planwagen und Ochsengespannen in das Land der Rothäute einzieht, um den Pflug durch die heiß umkämpfte Erde zu ziehen.

Das ist Karl May, den wir jetzt in den Karl-May-Spielen in Werder an der Havel aufs Neue erleben. Seine Werke werden immer zu den besten Schätzen der deutschen Jugend gehören.

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung, Iserlohn. 98. Jahrgang, Nr. 150, 28.06.1940, Seite (6).